



Vorplatz mit (festinstalliertem) Kunstwerk und Bepflanzung
© Irene Haas

Heimstatt einer Sammlung

Kunsthau Taunusstein in Niederlibbach

Das Dorf und die Stadt

Niederlibbach gehört nicht unbedingt zu jenen Ortschaften, die überregional oder gar national über eine größere Bekanntheit verfügen, was im Grunde ja auch einleuchtend erscheint, da es ihr trotz einer ersten urkundlichen Erwähnung vor fast einem Millennium bis dato (insbesondere) an namhaften oder zumindest bedeutsameren Kulturdenkmälern oder -einrichtungen ermangelte. Mit Ausnahme einer Dreiseithofreite aus dem 18. bzw. 19. Jahrhundert sowie einer ehemaligen Kapelle, die im 14. Jahrhundert zu einer evangelischen Pfarrkirche im gotischen Stil umgestaltet wurde, gab es hier also kaum (bauliche) Zeugnisse jüngerer oder älteren Datums, die an Architektur und Kunst Interessierten einen Besuch hätten schmackhaft machen können.

Darüber hinaus ist dieser, wie er sich selbst bezeichnet, 500-Seelen-Flecken seit 1972 einer von zehn Ortsteilen der Stadt Taunusstein und damit eines ein Jahr zuvor entstandenen Zusammenschlusses früher unabhängiger Gemeinden, der nunmehr 29.000 Einwohner zählt und ca. 9 km von der Landeshauptstadt Wiesbaden entfernt liegt. Und so galt und gilt Niederlibbach bis heute vor allem als ein Dorf im Grünen, das Ruhe und Beschaulichkeit ausstrahlt, ein Leben in und mit der Landschaft ermöglicht und gerade deshalb mit einer Wohnqualität aufwartet, die offenbar nicht nur Einheimische zu schätzen wissen.

Die Sammler und die Kunst

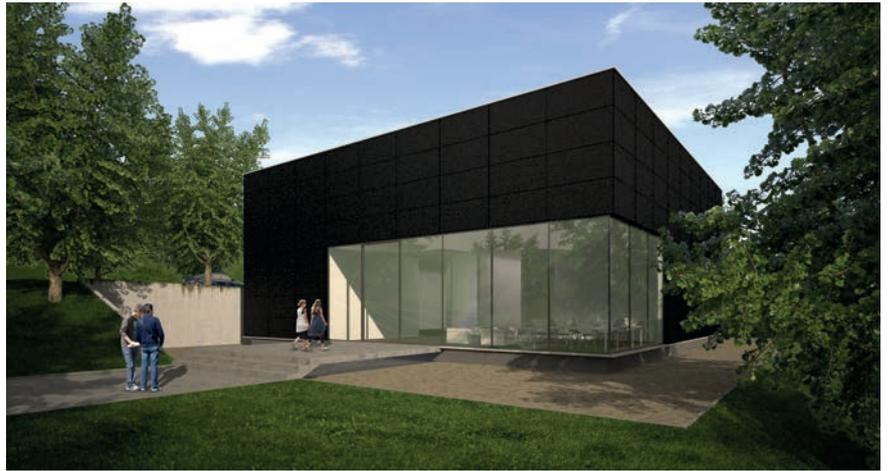
Wer Kunst sammelt, wird die erworbenen Gemälde und Skulpturen in der Regel sehen, mit ihnen leben, sie eventuell zeigen oder sogar vorzeigen wollen. Das heißt aber im Endeffekt, es bedarf des ausreichenden Platzes und angemessener Flächen, denn eine solche Art der Unterbringung setzt per se eine adäquate Hängung oder eben Anordnung der einzelnen Exponate voraus. Für Ulrich van Gemmern und Irene Haas war das bis 2011 kein Problem, hatten sie doch das Glück, mit ihrem Unternehmen in Büroräumen zu residieren, die entsprechende Dimensionen aufwiesen. Mit dessen Verkauf gewann diese Frage hingegen ein kleines bisschen an Brisanz, blieb ergo (erstmalig) zu klären, wo und wie sich die vielen, in über 20 Jahren zusammengetragenen und überwiegend großfor-



Längs- und Rückseite des Neubaus
© Andreas Mayer

matigen Artefakte überhaupt oder wenigstens für eine Übergangszeit aufbewahren lassen. Kurzfristig fehlte es freilich an einem geeigneten Angebot, so dass alle Bilder und Plastiken zunächst notgedrungen in einem Depot eingelagert werden mussten: eine Lösung, die auf Dauer nicht zu befriedigen vermochte, weshalb das Paar über Alternativen nachzudenken begann – und peu à peu die Idee zur Errichtung einer passenden Heimstatt entwickelte. Die Wahl fiel schließlich auf Niederlibbach als Standort des künftigen Gebäudes, resultierend aus der Intention, in dem Stadtteil bzw. Dorf, in dem sie seit 2004 wohnen, ihre immerhin 160 Meisterstücke zählende Sammlung am besten einquartieren und (dann) präsentieren zu können.

Und so wurde im August 2015 der Grundstein für das »Kunsthau Taunusstein« gelegt und bereits im Frühjahr 2016 dessen Einweihung mit einer Vernissage gefeiert, die einen durchaus weitgespannt zu nennenden Eindruck von dem breiten Spektrum an Werken vermittelte, die hier nach und bisweilen auch miteinander in Form von Wechelausstellungen zu bewundern sein werden. Till Augustin, Elvira Bach, Hans-Hendryk Grimmling, Evelyn Hellenschmidt, Katrin Kampmann, Bernd Kirschner, Jean-Yves Klein, Ina Lindemann, Helmut Middendorf, A. R. Penck, Hans Scheib, Reinhard Stangl oder Walter Stöhrer haben in der Kunstwelt zweifelsohne Rang und Namen und sollten Auswärtigen insofern als ein Anstoß dienen, um den Rheingau-Taunus-Kreis (demnächst) gezielt anzusteuern, im Übrigen genauso wie das Bauwerk selbst.



Gebäude (noch) im Entwurf
© project-e

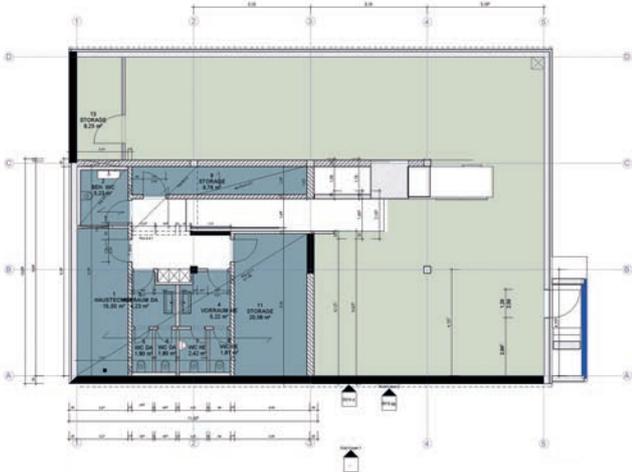
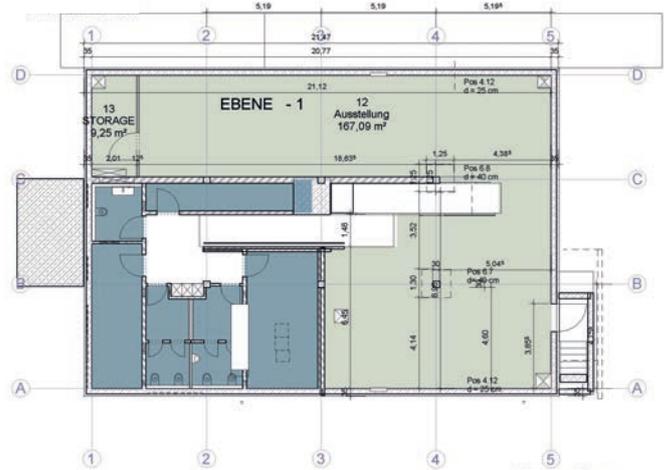
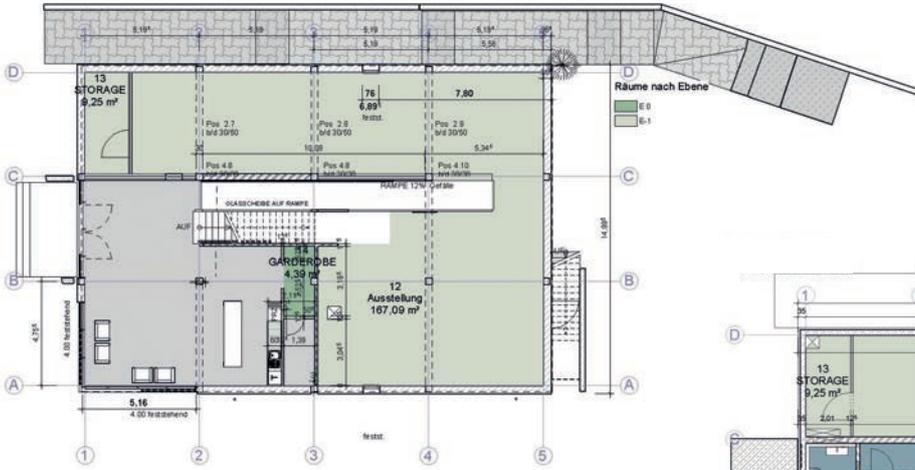
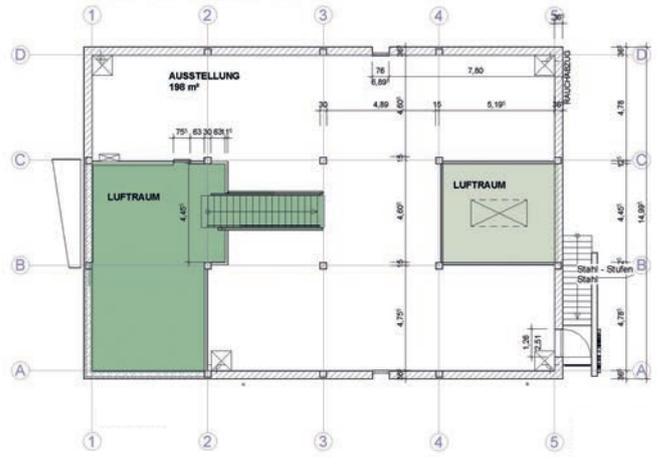
Das Haus und die Räume

Auf den ersten Blick wirkt das Gebäude relativ unspektakulär, ja eher minimalistisch und dank des Verzichts auf dekorative Elemente wie Giebel, Erker, Brüstungen und Balustraden oder gewellte, vor- oder zurückspringende Fassadenbänder sogar fast bescheiden – und dennoch sehr einladend, da Front- und (eine) Längsseite mit großzügigen Verglasungen aufwarten, die das Hinein- und Hinausschauen erlauben.

Es scheint, als ob sich dieser Kubus in seine dörflich geprägte Umgebung einzu-reihen oder einzugliedern beabsichtigt, er zwar als Solitär wahrgenommen werden will, sein Umfeld aber nicht zu übertrumpfen versucht, ablesbar unter anderem oder eben zudem an der Tatsache, dass als Außenhaut ein Putz mit dunkelgrauem Farbton zur Ausführung kam.



Vielfalt an Ein- und Ausblicken
© Christine Haas



Vier Ebenen auf drei Geschossen
© Günter und Siglinde Bothe



Längsschnitt als Isometrie
© Günter und Siglinde Bothe



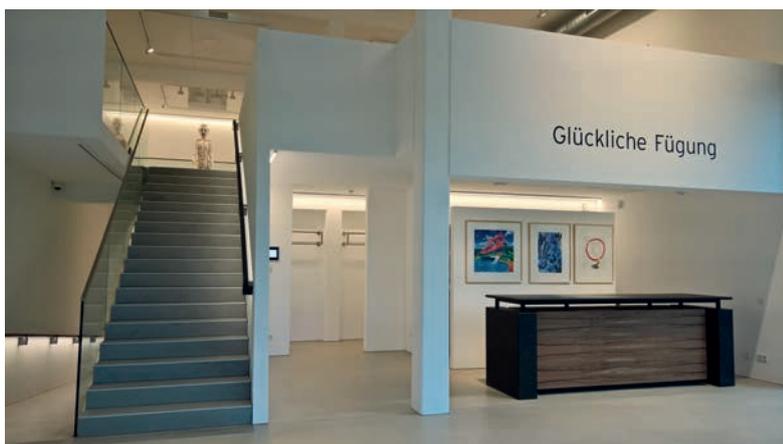
Kunsthaus Taunusstein kurz nach Fertigstellung
© Andreas Mayer

Ähnliches gilt für Tragstruktur und Konstruktion, handelt es sich bei dem 21,50 m x 15,00 m messenden Haus doch um einen (konventionellen) Stahlbetonskelettbau mit monolithischem Ziegelmauerwerk als Ausfachung, wobei Letzteres zugleich für den unverzichtbaren Wärmeschutz sorgt. Seine innere Organisation basiert hingegen auf dem Split-Level-Prinzip, das hier offenkundig gewählt wurde, um mit 523 m² ein Maximum an Nutz- und damit Ausstellungsflächen schaffen zu können. Selbige verteilen sich letztlich auf das Unter- und zwei oberirdische Geschosse, die sich wiederum über vier Ebenen erstrecken, und zwar

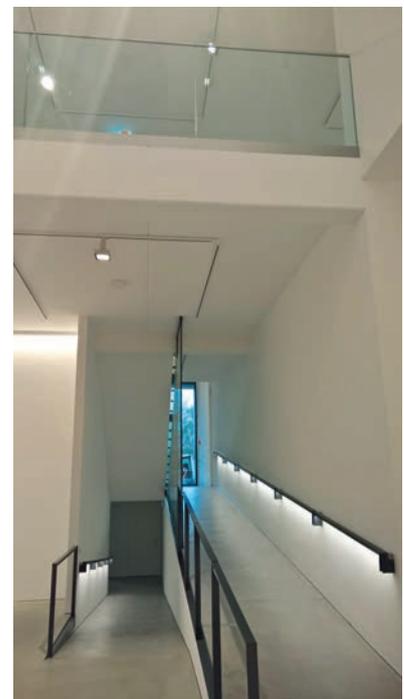
inklusive jener (untersten), auf der sich Sanitäranlagen, Storage bzw. Lager und Technik befinden. Ihre Erschließung erfolgt über »Rampenläufe« und eine Treppe aus Beton, die im Übrigen nicht nur im Zentrum des Empfangsbereiches steht und beginnt, sondern dort auch einen kaum zu ignorierenden Akzent setzt, indem sie das Gesamtgefüge quasi ordnet und ihm derart Halt verleiht.

Wie überhaupt das als zweigeschossige Halle entworfene Entree den Eindruck eines hohen und weitläufigen Raumes vermittelt, der zur (nahenden) Kunstbetrachtung nachgerade aufruft oder sogar auffor-

dert: eine Impression, die durch die vielen fließenden Übergänge, die ringsum oder durchwegs anzutreffenden Perspektiven und die Einfügung einer genauso luftig wie umrahmend oder umrandend anmutenden Galerieebene noch zusätzlich betont und verstärkt wird.



Treppenaufgang zur Galerie
© Andreas Mayer



Erschließung über »Rampenläufe«
© Andreas Mayer

Das Licht und die Technik

Kunst und Architektur den Vorrang zu überlassen, sie lediglich zu unterstreichen oder, wo nötig, hervorzuheben, lautete darüber hinaus der Anspruch der Bauherren an die Lichtplanung, was realiter bedingte, eine, im besten Sinne, dezente Lösung zu erarbeiten, die ihren Dienst mehr oder weniger unaufdringlich im Hintergrund verrichtet. Und so wurde ein Gesamtkonzept entwickelt, das im Wesentlichen auf zwei Leit- oder Kernkomponenten fußt: Während LED-Leisten in linearer Gruppierung die ebenso breiten wie hohen Wandscheiben erhellen, übernehmen LED-Strahler der aktuellen Generation die flächige Aus- und Beleuchtung der einzelnen Gemälde. Anstatt nun aber auf rotationssymmetrische Elemente zurückzugreifen, die ansonsten sehr gebräuchlich sind, wurden für dieses Gebäude überall sogenannte Wall Washer, also Leuchten gewählt, die sich durch einen Farbwiedergabeindex $R_a > 90$ auszeichnen, in Summe mit nur 4,40 kW an



Ausleuchtung mittels LED-Strahlern
© Christine Haas

Strom auskommen und dank ihrer rechteckigen Form zudem eine stimmigere Atmosphäre erzeugen. Komplettiert und abgerundet wird das Ganze durch eine »intelligente« Bussteuerung zur Regelung von Licht-, Klimatisierungs- und Beschattungstechnik sowie durch ein Stromschienenraster an der Decke, das die gewünschte Flexibilität ermöglicht, um auf die stets individuellen Illuminationsanforderungen bei (den) unterschiedlichen Ausstellungen reagieren zu können.

Ein Neubau muss in puncto Nachhaltigkeit, Ökologie und Ökonomie logischerweise gewisse Mindeststandards erfüllen, die nicht selten über jenen der jüngsten Energieeinsparverordnung angesiedelt sind. Neben der Ausbildung einer massiven Konstruktion entschied man sich beim Kunsthaus Taunusstein daher für die Nutzung regenerativer Primärenergien in Form einer Luftwärmepumpe sowie für Fußbodenheizungen und eine Lüftungsanlage mit Wärmerückgewinnung, so dass in sämtlichen Räumen zugleich behagliche, die Beschaffenheit der überwiegend sensiblen Kunstwerke keineswegs beeinträchtigende Temperaturen vorherrschen.



Präsentation von Gemälden und Skulpturen
© Christine Haas





Charakteristikum: hohe Räume und wechselnde Perspektiven
© Christine Haas



Das Schlusswort

Ein (eigenes) Resümee zu ziehen und alle Charakteristika dieses Gebäudes erneut aufzulisten oder gar zu wiederholen, erübrigt sich de facto, zumal Christoph Tannert, Künstlerhaus Bethanien in Berlin und Kurator der ersten Ausstellung, bereits bei der Eröffnung auf die (wohl) wichtigsten Qualitäten jener wie anderer Einrichtungen aufmerksam gemacht hat: *»Dafür ist dieses schöne Haus gemacht, dass es einlädt zu Abenteuern, die im Kopf oder im Herzen entstehen und die von Bildern animiert werden. Es ist zu erwarten, dass ein solches Kunsthaus den Organismus des Ortes belebt, sein Lebensgewebe vitalisiert. (...) Bürger werden hier zusammenkommen und sich im Angesicht der Kunst über ihr Gemeinwesen verständigen – eine Funktion, die das Gefüge der Stadt konstituieren, Bindungskraft und Zugehörigkeitsgefühl vermitteln wird. (...) Kunst, wenn sie öffentlich wird, bildet zivilgesellschaftliches Kapital.«* Dem bleibt nichts hinzuzufügen, vielleicht mit Ausnahme des kleinen Hinweises: Das Kunsthaus Taunusstein lohnt in mehrerer Hinsicht einen Besuch.

Michael Wiederspahn

Bauherren

Ulrich van Gemmen, Dr. Irene Haas
HvG Consult GmbH, Taunusstein

Entwurf und Projektsteuerung

project-e, Andreas Mayer, Wiesbaden

Genehmigungs- und Ausführungsplanung

Günter und Siglinde Bothe, Architektur + Tragwerk,
Wiesbaden

Tragwerksplanung und Bauüberwachung

Günter und Siglinde Bothe, Architektur + Tragwerk,
Wiesbaden

Prüfingenieur

Dipl.-Ing. Thomas Bergmann, Wiesbaden

Bodengutachten

Baugrundbüro Simon Ingenieurgesellschaft mbH,
Wiesbaden

Haustechnik

House of Engineers, Dipl.-Ing. Seuthe Hedajat,
Mainz

Schallschutz

Grebner Ingenieure GmbH, Mainz

Brandschutz

Dipl.-Ing. Roland Stöcklin, Wiesbaden

Lichtplanung

Andrea Nusser, lighting & interior design,
Geisenheim
Johannes Henn, LiLA-Licht Henn & Nusser GbR,
Karlsruhe